

Kleine Streiflichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1951)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer sich bemüht, klar, einfach und natürlich zu schreiben, wer vermeidet, was nach Papiersprache oder Amtsstil riecht, wird von selbst zahlreichen Unarten aus dem Wege gehen, die ich nicht im einzelnen erwähnen kann. Begreiflicherweise sind die von mir gewählten Beispiele dem Deutschen entnommen. Im Grundsätzlichen gelten meine Bemerkungen aber auch für den französischen Stil. Ich wollte hier überhaupt nichts anderes, als einmal an diese Dinge erinnern und Sie bitten, das Gewissen auch für die formale Seite des Brieffschreibens wachzuhalten. Für manche wird diese Ermahnung nicht notwendig sein. Wo ich also Selbstverständliches vorgebracht und offene Türen eingerannt habe, kann ich nur sagen: um so besser! Jedenfalls sollte kein Brief noch irgendein anderes Schriftstück, mag es noch so klein und unbedeutend sein, unser Amt anders verlassen als in einem sprachlich einwandfreien Gewand. Gerade in der heutigen Zeit, da Sinn und Verständnis für geistige Werte vielfach nicht eben sehr lebendig und verbreitet sind, hat es seine besondere Bedeutung, die Sprache zu pflegen und zu ihr als einem Stück unserer Kultur Sorge zu tragen."

Kleine Streiflichter

Bern. Der nächste Weg von Köniz nach Blimpliz und damit zu den westlichen Ausfallstraßen der Stadt Bern ist eine schöne, breite Fahrstraße, die von der Könizstraße abzweigend durch den Könizbergwald eben nach Blimpliz führt. Bei der erwähnten Abzweigung sind zu Anfang des Jahres 1951 zwei neue große Wegweiser angebracht worden; auf dem einen steht „Freiburg“, auf dem andern „Murten, Lausanne, Neuenburg“. Darüber kann man sich nur wundern und — freuen, da doch das bernische Straßenverkehrsamt vor einigen Jahren im Einvernehmen mit den Automobilverbänden dazu übergegangen ist, für die Wegweiser Richtung Freiburg und Neuenburg nur noch die französischen Schreibungen „Fribourg“ und „Neuchâtel“ an-

zuwenden. Wenn nun hier von dieser sonderbaren Regel scheinbar abgewichen wurde, so liegt die Erklärung darin, daß diese Verbindung zwischen Köniz und Blimpliz von Staats wegen als „Nebenstraße“ gilt, weshalb auch die Wegweiser nicht blau, sondern weiß sind. Nur für die Straßen erster Klasse, die „Hauptstraßen“, sind die deutschen Namen nicht gut genug! Und warum? Weil die Ausländer sonst angeblich Schwierigkeiten haben könnten, ihren Weg zu finden. Aber finden sie beispielsweise im Berner Jura nicht auch den Weg nach jener Stadt, die offiziell Basel heißt, obwohl in Delsberg und anderswo nur Wegweiser mit der Aufschrift „Bâle“ stehen? Das unentbehrliche Orientierungsmittel des fremden Autofahrers ist überall die

Autokarte. Da ist es nun höchst aufschlußreich, festzustellen, daß die Ausgabe 1950 der Michelin-Karte für die Schweiz dem französischen Namen von Neuenburg zum erstenmal in Klammern auch die deutsche Bezeichnung beigegeben hat: Neuchâtel (Neuenburg). Es ginge also auch so (schmerzloser, leichter und ohne Benachteiligung unseres Sprachgebietes): Anpassung der „fliegenden“ Karten statt der in der Landschaft feststehenden Wegweiser! Aber wir Deutschschweizer sind nun einmal in der sprachlichen „Anpassung“ führend.

Und zwar nach beiden Seiten! Im amtlichen Schriftverkehr bedienen wir uns zwar seit Jahrhunderten immer noch der hochdeutschen Schriftsprache, und die scheint auch zu genügen, sogar für die modernsten Bedürfnisse; sonst stünde nicht am Hauptbahnhof Zürich „Nach rechts aufpassen“ und an Straßenübergängen: „Fußgänger warte“ oder „gehe“.

(Auch sprachfremde Gäste gehen ja etwa zu Fuß.) Aber daneben gebärden wir uns englischer als die Engländer und schreiben auf die Straßen „Stop“, wo der Engländer „Halt“ schreibt; andererseits aber ist auf dem Bubenbergplatz in Bern mit eisernen Punkten die Mahnung in den Boden eingelegt: „LUEG LINKS“ — man spricht also schweizerdeutsch! Kann man von einem sprachfremden Ausländer verlangen, daß er das verstehe? (Oder gilt es bloß für die „Eingeborenen“?) Selbst Deutsche und solche sprachfremde Ausländer, die ein wenig Deutsch verstehen, werden allenfalls lesen: „Lüg links“ — und erst recht den Kopf schütteln. Und was machen jetzt die Franzosen, denen man nicht einmal zutrauen konnte, daß sie „Freiburg“ und „Neuenburg“ verstünden? Die „Anpassung“ besteht hier darin, daß es — nicht hochdeutsch ist! St.

Briefkasten

A. G., B. Es hat Sie etwas gestoßen, daß im Inhaltsverzeichnis auf dem Umschlag des 1. Heftes stand: „Zum siebten Jahrgang“ — uns auch! Das hat der Sezer getan, und der Umschlag kam uns nicht zur Durchsicht vor Augen. Im Text steht richtig „siebenten“. Die Zahl heißt nun einmal „sieben“ und nicht „sieb“, wie vielfach in den Schulen geübt wird („Drei und vier sind sieb!“), damit ja alle Zahlen bis zwölf einfüßig und gleichmäßig seien.

Recht haben Sie mit Ihrer Beurteilung des überflüssigen Gebrauchs des Wortes „verschieden“. „Es waren 18 verschiedene Kantone vertreten“ — ja, gibt

es denn auch Kantone, die nicht verschieden sind von den andern? Darum sind es ja eben Kantone, weil sie verschieden sind. „Die Maschine ist in fünf verschiedenen Modellen erhältlich“ — wenn nicht alle fünf verschieden wären, wenn nur ihrer zwei gleich wären, wären es ja nur vier Modelle. Anders ist der Fall: „Es hat sich eine Gruppe verschiedener Fachleute zusammengefunden.“ Wenn alle vom selben Fache waren, wären sie selber als Fachleute gar nicht verschieden; vielleicht aber waren ihre Fächer verschieden, und dann müßte es heißen: „Es hat sich eine Gruppe von Vertretern verschiedener Fächer zusammengefunden.“